

9. Nachtrag

Die vorliegende Arbeit hat sich mit dem Umgang mit der letzten Militärdiktatur in Argentinien vorrangig zwischen 1976 und 1983 auseinandergesetzt. Da diese Auseinandersetzung bis zur Gegenwart weiterhin im Gange ist, lohnt es sich, kurz eine aktuelle Bestandsaufnahme zu formulieren und auf den Kontext zu verweisen, in dem die vorliegende Untersuchung überhaupt erst verfasst wurde.

Im Februar 2012 druckte die spanische Wochenzeitschrift »Cambio 16« ein langes Interview mit Jorge Videla ab, der mittlerweile mehrere lebenslange Haftstrafen absaß.¹ Kurz darauf veröffentlichte der argentinische Journalist Ceferino Reato ein Buch, das sich auf mehrere Interviews stützt, die Reato mit Videla in dessen Haftanstalt geführt hatte.² Videlas Aussagen bargen keine große Überraschung. Der Ex-Diktator zeigte keine Reue für die Ereignisse unter seiner Führung und rechtfertigte seine Taten mit dem »Kampf gegen die Subversion«. Er griff die Angehörigen der Verschwundenen an und betonte, dass die Kirche seine Handlungen gutgeheißen hatte. Letztlich wiederholte Videla die Rechtfertigungsgründe, die seit Anbeginn die öffentliche Rhetorik der Militärmachthaber prägte.

Trotzdem war das Interview bemerkenswert. Nicht nur, weil er es als Insasse einer Haftanstalt gab. Im Gespräch mit Ceferino Reato erkannte Videla nicht bloß die Existenz von Verschwundenen an, sondern beziffer-

1 | Angoso, Ricardo (2012): »En Argentina no hay justicia, sino venganza, que es otra cosa bien distinta«. In: Cambio 16, 12. Februar. Erhältlich auf: www.cambio16.es/not/1250/_en_argentina_no_hay_justicia__sino_venganza__que_es_otra_cosa_bien_distinta.

2 | Reato, Ceferino (2012): Disposición final. La confesión de Videla sobre los desaparecidos. Buenos Aires: Editorial Sudamericana.

te diese auf etwa »7000 oder 8000 Personen«.³ Somit weicht Videla nur unwesentlich von den bekannten Namen von Verschwundenen und den Befunden der CONADEP ab.

Viele Kommentatoren verwiesen auf die historische Bedeutung dieser Aussagen. Das Magazin »Perfil«, für das Reato arbeitet, sprach vom »Buch, das die letzten Geheimnisse des Repressors Videla offenbarte«.⁴ »Die Presse« aus Wien titelte: »Ex-Diktator Videla gesteht Massentötungen«.⁵ Das Onlineportal »20 Minuten« wählte die Überschrift: »Ein lang erwartetes Geständnis«.⁶ Und letztlich hatten sich mit diesem Interview die eigentlichen Forderungen der Menschenrechts- und Angehörigenorganisationen definitiv erfüllt: Der ehemalige Diktator wird nie mehr ein freier Mann sein und er hat öffentlich anerkannt, dass sein Regime tausende Menschen verschwinden und ihnen das Leben nehmen ließ.

Die Reaktionen der Angehörigen- und Menschenrechtsorganisationen waren aber ausgesprochen kritisch. So wurden etwa bei einem zuvor erschienenen Interview von »Cambio 16« vor allem Fragen des Interviewers moniert, die als »entgegenkommend« [*»complaciente«*] taxiert wurden, indem er Videla zwar befragte, diesen dabei aber nicht kritisierte oder gar attackierte.⁷ Estela Carlotto, die Präsidentin der *Abuelas de Plaza de Mayo*, monierte Videlas Auslassungen scharf. Sie drückte ihre »vollkommene Ablehnung« einer Person aus, »die schon verurteilt ist und die

3 | Reato, *ibid.*, S. 23.

4 | Arnáez, Emiliano G. (2012): *Cómo se hizo el libro que reveló los últimos secretos del represor Videla*. In: Perfil, 6. Mai. Erhältlich auf: www.perfil.com/contenidos/2012/05/06/noticia_0016.html, abgerufen am 7. Januar 2013.

5 | Argentinien: Ex-Diktator Videla gesteht Massentötungen. In: Die Presse, 14. April 2012. Erhältlich auf: http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/749298/Argentinien_ExDiktator-Videlagesteht-Massentoetungen, abgerufen am 7. Januar 2013.

6 | Ein lang erwartetes Geständnis. In: 20 Minuten Online, 16. April 2012. Erhältlich auf: www.20min.ch/ausland/news/story/11354554, abgerufen am 7. Januar 2013.

7 | Fuerte repudio a las declaraciones del dictador Videla sobre la represión. In: Tiempo Argentino, 15. Februar 2012. Erhältlich auf: <http://tiempo.infonews.com/2012/02/15/argentina-1260-fuerte-repudio-a-las-declaraciones-del-dictador-videla-sobre-la-represion.php>, abgerufen am 7. Januar 2012.

die Geschichte in jene Position bringt, die sie verdient: die des Vaterlandsverrätters«. ⁸

An anderer Stelle erwähnte Carlotto »das Fehlen von Menschlichkeit« bei Videla, der »wissend, dass er sein Leben hinter Gittern beenden werde, nicht bereue und gestehe, sondern prahle«. ⁹ Der argentinische Arbeitsminister forderte, dass Videla sich bei »der Geschichte und Generationen von Argentinern entschuldigen« sollte, anstatt seine Taten noch zu rechtfertigen. ¹⁰ Diese Reaktionen zeigen, dass auch mit der Bestrafung der Diktaturverbrecher das Thema der Anerkennung nach wie vor auf der Tagesordnung steht. Denn letztlich sind zwei Perspektiven auf dieses »Geständnis« möglich: Zum einen kann man diese Veröffentlichungen als Zeichen eines Sieges der Angehörigen bezeichnen, da der Hauptverantwortliche die unter seiner Führung begangenen Taten zugibt – unabhängig davon, wie er sie rechtfertigt. Zum anderen lassen sich die mit den Interviews einhergehenden Rechtfertigungen als neue Formen der Aberkennung beschreiben, vor allem verbunden mit dem Aspekt, dass sich Videla im Verlaufe der weiteren Interviews selbst als Opfer gerierte, dem die Nation eigentlich Dank schuldete. Hinzu kommt, dass eine Befriedigung über bestimmte Aussagen Videlas letztlich auch Videla als Akteur innerhalb eines diskursiven Feldes anerkennen würde, was ihn (und seine Taten) *de facto* aufwerten würde. In diesem Sinne sind auch Carlottes Äußerungen zu verstehen, die Videlas Aussagen nicht als Geständnis, sondern als Provokation empfand.

Diese Episode zeigt, dass auch mit der Wahl der ersten linksperonistischen Regierung unter der Präsidentschaft von Néstor Kirchner (2003-

8 | [»Expreso el repudio total de las Abuelas a un personaje que ya está juzgado y condenado y la historia lo está poniendo en el lugar que corresponde: en el de traidores a la Patria.«]; *ibid.*

9 | [»Que falta de humanidad en este personaje que está sabiendo que va a terminar sus días tras las rejas y que, lejos de arrepentirse y confesar, se vanagloria [...]«]; Carlotto repudió que Videla se vanaglorie por los desaparecidos. In: InfoRegión, 13. April 2012. Erhältlich auf: www.inforegion.com.ar/vernota.php?id=252601&dis=1&sec=2, abgerufen am 7. Januar 2013.

10 | [»[...] que el represor debería ›pedir perdón‹ a la ›historia‹ y a las ›generaciones de argentinos.«]; Fuerte repudio a los dichos de Videla en el kirchnerismo y la oposición. In: Perfil, 16. Februar 2012. Erhältlich auf: www.perfil.com/contenidos/2012/02/16/noticia_0030.html, abgerufen am 7. Februar 2013.

2007) und Cristina Fernández de Kirchner (2007–) die Auseinandersetzung um die Vergangenheit weitergeht.¹¹ Dabei hat das Ehepaar Kirchner einen Perspektivenwechsel in der Aufarbeitung angestoßen. Für Néstor Kirchner bot die Vergangenheitspolitik die Möglichkeit, ein eigenes politisches Profil aufzubauen. Nachdem schon das Parlament die Gesetze *Obediencia Debida* und *Punto Final* aufgehoben hatte, erklärte im Juni 2005 der Oberste Gerichtshof Argentiniens diese Gesetze für ungültig. Im April 2007 wurden von demselben Gericht die durch Menem unterzeichneten Begnadigungen aufgrund ihrer Verfassungswidrigkeit aufgehoben. Dies führte zu einer Reihe neuer Strafverfahren. Bis 2012 standen über 3000 Angehörige der Sicherheitskräfte des letzten Regimes unter Anklage aufgrund der Teilnahme an schweren Menschenrechtsverletzungen. Mittlerweile wurden die ersten Urteile gesprochen und teilweise mehrfach lebenslängliche Haftstrafen verhängt.

Des Weiteren kam es in den vergangenen Jahren zu wichtigen symbolischen Handlungen, die die Änderungen einer Anerkennungsordnung repräsentieren. Im Herbst 2004 etwa wurde vom Staatspräsidenten Néstor Kirchner das Bildnis Jorge Videlas aus der Kriegsschule der Armee vor laufenden Kameras abgenommen, was den Zugriff einer zivilen Regierung auf die Streitkräfte ausdrückt.¹² Das neue Vorwort Eduardo Duhaldes zum »Nunca más« und die diesbezüglichen Aussagen von Cristina Fernández de Kirchner vor der UN-Generalversammlung wurden bereits erwähnt.¹³ Besonders eindrucksvoll präsentierte sich die herausgehobene Stellung, die die Angehörigenorganisationen seit einigen Jahren in Argentinien einnehmen, im Oktober 2010: Nachdem der ehemalige Staatspräsident Néstor Kirchner an einem Herzinfarkt gestorben war, trat zur Totenwache seine Witwe – die Staatspräsidentin – mit zwei Personen auf: der Präsidentin der *Abuelas de Plaza de Mayo*, Estela de Carlotto, sowie

11 | Zum Umgang mit dem Diktaturerbe in Argentinien seit 2003 vgl. Engstrom, Par; Pereira, Gabriel (2002): *From Amnesty to Accountability: The Ebbs and Flows in the Search for Justice in Argentina*. In: Leigh A. Payne und Francesca Lessa (Hg.): *Amnesty in the Age of Human Rights Accountability: Comparative and International Perspective*. Cambridge, UK: Cambridge University Press; Seidel, Katja (2011): »The Impossible Only Takes a Little Longer«, Or What May Be Learned from the Argentine Experience of Justice. In: *Social Anthropology* 19 (3), S. 305-312.

12 | Vgl. Fuchs, Geschichte, S. 275.

13 | Vgl. Seite 215.

Hebe de Bonafini, der Präsidentin der *Madres*. Eindrücklicher konnte man die hohe Stellung der Angehörigenorganisationen in Argentinien nicht darstellen. Dazu hat sich das politische Umfeld in Argentinien in den letzten Jahren radikal gewandelt. Im Rahmen der Regierungspartei hat sich unter dem Namen »La Cámpora«, angeführt von Máximo Kirchner, dem Sohn des Präsidentenpaares, eine neue Jugendbewegung gebildet, welche sich offen auf die peronistische Jugend vor 1976 bezieht.¹⁴

Angesichts dessen, dass die vergangenheitspolitischen Entwicklungen in Argentinien stark von Néstor und Cristina Kirchner geprägt wurden, stellt sich unvermeidlich die Frage, wie es nach Ablauf der Regierungszeit Cristina Kirchners im Oktober 2015 und die durch die Verfassung festgeschriebene Unmöglichkeit, sich erneut zur Wahl zu stellen, das vergangenheitspolitische Umfeld sich entwickeln wird. Aus heutiger Sicht erscheint es kaum möglich, dass sich die Perspektive und die Bewertung auf die Zeit der Militärjunta grundsätzlich verändern werden. Dazu ist das Wissen um die Verbrechen der Militärdiktatur nicht nur zu umfassend, sondern – wie in dieser Arbeit dargelegt – gesellschaftlich auch allgemein anerkannt. Ebenso scheint ein Rückfall in die 1990er Jahre mit einer auf eine kollektive Amnesie abzielenden Politik kaum vorstellbar. Jedoch kann die enge Verbindung einer bestimmten Vergangenheitspolitik mit einer Strömung innerhalb der peronistischen Partei und einem durchaus strategischen Umgang mit der Vergangenheit, in der vergangene Verbindungen mit der Junta vor allem dann eine Rolle spielen, wenn die Person sich in der Gegenwart gegen die Regierung stellt, dazu führen, dass eine neue Regierung die Arbeit der Angehörigen- und Menschenrechtsorganisationen singnifikant erschwert wird. Hinzu kommt der sich vergrößernde historische Abstand. 2016 wird der 40. Jahrestag des Militärputsches begangen. Immer mehr Argentinier haben die Zeit der Diktatur nicht persönlich erlebt. Für viele jüngere Menschen gilt vielmehr die Wirtschaftskrise von 2001 als das prägende und einschneidende Ereignis ihres bisherigen Lebens. Inwieweit die Erinnerung an die Zeit der Militärjunta den Übergang vom oralen ins kulturelle Gedächtnis schafft und inwiefern das Schicksal der Verschwundenen die in dieser Studie beschriebene Rolle als Fundierungsnarrativ der argentinischen Nation einnehmen kann, wird sich langfristig zeigen. Angesichts des Umstandes,

14 | Vgl. Schmall, Emily (2012): Argentina: Back to Peronism. In: *World Policy Journal* 29 (3), S. 90-99.

dass tausende Menschen von der Militärjunta entführt, grausam gefoltert und schließlich ermordet wurden, bleibt es eine moralische Forderung, dass die Erinnerung an diese Menschen und die von ihnen vertretenen Werte auch langfristig nicht erlischt.